

2) Die Hauptmannschaft des Götz von Berlichingen

im Bauernkrieg vom Jahr 1525.

Nach bisher ungedruckten Prozeß-Acten.

Eine akademische Rede von Dr. H. Böpf.

Heidelberg 1850.

Diese interessante Schrift, welche der Herr Verfasser, wegen der nahe liegenden Beziehungen der Zeit zur Gegenwart, „die das schreckliche Bild eines neuen Bauernkriegs i. J. 1848 geliefert, zur hundertjährigen Erinnerungsfeier an die Geburt Wolfgang Göthe's“ erscheinen ließ, behandelt jenen wichtigen Gegenstand, welchen schon der selbige Archivar F. F. Dechle in seiner immer noch nicht genug gekannten und geschätzten Schrift „Beiträge zur Geschichte des Bauernkriegs in den schwäbischen, fränkischen Grenzlanden, (Heilbronn 1830) S. 337 bis 388 mit Gelehrsamkeit und Scharfsinn beleuchtet hat. Die Abhandlung des Letzgenannten „Ueber Gözens von Berlichingen Antheil am Bauernkrieg“ ist eine aus den Mainzer Acten entnommene Darstellung, die auch der Arbeit des Herrn Dr. Böpf zu Grunde liegen. Wir fassen die letztere in's Auge. Sie beginnt mit einer Beurtheilung des Drama's Götz von Berlichingen von Göthe, und gibt außer einigen minder bekannten Notizen Alles was schon so oft über diesen Gegenstand gesagt worden. Wir haben diesem Urtheil nur beizufügen, daß, wenn Göthe, wie er selbst erklärte, in seinem Drama ein Spiegelbild der deutschen Zustände unter Kaiser Maximilian I. oder ein Bild des Kampfes der ihrem Ende und Untergange nahen mittelalterlichen Zeit mit der neueren Zeit und ihrem bürgerlichen Ideenkreise, geben wollte, er wohl die Persönlichkeit seines Helden barscher und derber hätte zeichnen dürfen, als es in seinem Drama geschehen ist. Götz von Berlichingen ist das Spiegelbild des Faustrechtsritters, wenn auch nicht des gewöhnlichen Schnapphahnen und Heckenreiters, ob er sich gleich auch kein Gewissen daraus machte einen Mann seines Standes, einen edlen Grafen von Solms, bis aufs Hemd ausziehen, weil er aus Gründen, die natürlich vom Zaun gebrochen sind, sein Widerpart geworden. Er ist, wie Franz von Sickingen, der Widerpart des Reichs, der kaiserlichen Gewalt und des Landfriedens, der sich die Zeit zu Nutzen macht, um sich auf seiner Burg als ein kleiner Herr zu geriren. Von Erstrebung einer anderen Freiheit ist in Gözens Wesen und Leben gar nicht die Rede. Die Knechte, die mit ihm seine trünke ausfechten, so wie seine Hintersassen, sind und bleiben seine Leibeigenen und arme Leute. Aber während er Faustrechtsritter ist, ist er ein Mann von seltener Treue und Biederkeit, ein deutscher Mann. Als solcher bewies er sich besonders im Dienste Herzog Ulrichs, dem er seine anvertraute Burg Möckmühl bis auf den letzten Blutstropfen vertheidigte. Wie schade, daß Göthe gerade diesen Lebensmoment des Ritters nicht in seiner Darstellung aufgefaßt hat. Wir stellen Göthe's Drama so hoch als Eines, aber müssen doch gestehen, daß wir in der Selbstbiographie des Ritters ein vollständigeres Spiegelbild der deutschen Männer aus der Zeit Kaiser Maximilian finden. Diese Selbstbiographie ist das treueste Protokoll seines Lebens, in dem sich der Ritter selbst viel weniger beschönigt, als es bisher seine Darsteller gethan — er verschweigt darin seine derben Streiche nicht, und nennt das Kindlein immer beim rechten Namen — er that, wie viele Andere, die das Wegelagern für kein unrechtes Gewerbe hielten. Aber Treu und Glauben hielt er, wie Keiner. Götz von Berlichingen war eine Natur von deutschem Schrot und Korn, ein Ritter, groß in Tugenden, aber auch groß in Fehlern, oder vielmehr in den Fehlern seiner Zeit. Wir nennen ihn füglich, wie unser edler Vaterlandshistoriker L. Heyd sagt, den Ritter mit eiserner Hand und eisernem Sinn.

Nach einer Einleitung über Ritter Götz, wie ihn Göthe darstellt, geht Herr Dr. Böpf auf den geschichtlichen Götz von Berlichingen, und sucht ihn da von einer

Makel zu reinigen, die freilich immer noch nicht ganz von der Persönlichkeit dieses Ritters abgewaschen ist. Wie Archivar Dechse, benützte auch er dazu die Mainzer Akten, und gibt theils Aeußerungen des Ritters selbst, die er seinem Johann Daiostfuß in den Mund gelegt, theils die wörtlichen Auszüge aus dem Protokoll der Zeugen, deren 31 in dieser Sache vernommen wurden. Alle diese Zeugen-Aussagen, stimmen darin überein, daß Götz von Berlichingen nur gezwungen die Hauptmannschaft über die Bauren übernommen habe, was wir auch auf keine Weise in Abrede ziehen dürfen. Es bestätigte sich dieß auch dadurch, daß sich Ritter Götz, so bald es ihm möglich geworden, von den bösen Leuten losmachte. Daß durch sein Einschreiten mancher Schaden und Unglück verhütet wurde, ist eben so wohl zu glauben, — jedoch, daß der Ritter bei dem Ueberfall vom Kloster Amorbach sein Schäflein geschoren, läßt sich trotz aller Zeugen-Aussagen, sowie des Ritters eigenen Versicherungen nicht bestreiten, denn auch als gezwungener Baurenhauptmann mag er von seiner Art nicht gelassen haben — und daß er etwas mehr als billig nach dem Irdischen, auch Fremden strebte, davon gibt er in seiner Selbstbiographie unverholenen Zeugniß. Jene kostbaren Gegenstände, die sich laut Spezifikation in den Händen seiner Hausfrau fanden, Abtsstab, Infuln, Monstranzen, Becher u. dergl. waren nicht auf eigenen Füßen nach Jagsthausen gelaufen. Wenn das Urtheil der dazu bestimmten Commission des schwäbischen Bundes dahin lautete, daß er dem Prälaten von Amorbach alles Geschmeid, Silberwerk, und was ihm und seinem Gotteshaus zugehörig, entwendet worden, und er, Götz, an sich gebracht, zu lösen gestatten, und ob er und seine Hausfrau von solchen Kleinoden etwas verkauft und verändert hätten, nach billigem Werth und Geld wiederkehren soll“ — so ist dem Ritter nichts Unbilliges damit geschehen. Die sehr wichtige Schrift enthält noch 13 interessante urkundliche Beilagen, welche wörtlich aus den Akten abgedruckt sind, und für die wir besonders dem Herrn Verfasser Dank schuldig sind, denn sie sind die beste Ehrenrettung des Ritters mit der eisernen Hand.

D. Schönhuth.

3) Beschreibung der Mineralquelle zu Mergentheim,

von Hofrath Dr. Krauß, Oberamtsarzt.

Stuttgart, 1853.

Wieder ein mit vielem Fleiß und wissenschaftlichem Sinn geschriebenes Büchlein über die Heilsquelle zu Mergentheim. Es bespricht die Lage des Curorts, gibt die Geschichte der Quelle, die Eigenschaften des Wassers, auch seine neueste Analyse von Dr. J. v. Liebig, der zufolge die Karlsquelle zu den wichtigsten kalten Quellen in Deutschland gehört — sie führt spezielle Krankheiten auf, in denen das Wasser wirklich wunderbare Curen bewirkte, und gibt auch Vorschläge über den Gebrauch des Wassers und über Diätetik. Am Schlusse des Büchleins sind einige kurze historisch-topographische Notizen über die Stadt Mergentheim angefügt. Auch diese Schrift hat, wie die i. J. 1849 von Dr. Höring herausgegebene, darin ihren besonderen Werth, daß sie von einem schon längst an Ort und Stelle wohnenden Arzte verfaßt ist. Das Büchlein ist sehr freundlich ausgestattet und hat als Titel-Bignette eine Ansicht des Bades, wie es geworden, seitdem es in die Hände seiner 3 jetzigen Besitzer übergegangen.

D. Schönhuth.

